# „Die Kunst, das Leben zu verlängern“: (Natur-) Heilkunde und Gesundheitsvorstellungen im 19. Jahrhundert auf Schloss Wildegg

**Ausschreibung**

**Die Kunst, das Leben zu verlängern**

Die Herrschaften auf Wildegg kurierten sich einst mit homöopathischen Arzneimitteln und Badekuren. In der Schlossbibliothek standen einschlägige Werke mit Gesundheitstipps. Manche dieser Ratschläge muten heute kurios an. Die neue Ausstellung führt Sie in die Gesundheitsvorstellungen des 19. Jahrhunderts ein.

Übersicht

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **Ort** | **Thema** | **Objekt** |
| Hof | Begrüssung/Einstieg ins Thema | Verschiedene Gebäude |
| Neues Esszimmer | Julie und das Leben im 19. Jh. | Bilder Fam. Effinger/Julie |
| Eckzimmer | Alltagskrankheiten | Fusswärmer, Ofen/Cheminee/  Bett |
| *Küche* | *Heilmittelherstellung und Ernährung* |  |
| Sonderausstellung  Block I (Mobilität/  Industrialisierung) | Industrialisierung und das Aufkommen der Naturheilkunde | Bilder zur Industrialisierung |
| Sonderausstellung Block III (Schloss Wildegg) | Die Familie Effinger und die Homöopathie (Sonderausstellung Block III Schloss Wildegg) | Homöopathie-Apotheke |
| Sonderausstellung II und III (Bad Schinznach/ Schloss Wildegg) | Wassertherapie und Badekuren | Wasserbecken/Trinkflaschen/ Bild Weissenburg |
| Bibliothek | Das medizinische Wissen in der Bibliothek | Bücher |
| *Estrich* | *Julie und die Krankenpflege* |  |
|  | Verabschiedung |  |

*Kursiv: weglassen, oder bei 1½ Std. oder bei Spezialführungen etc.*

## Einstieg: (im Hof)

Herzlich Willkommen auf Schloss Wildegg! *Standardbegrüssung*

In der Schlossbibliothek auf Schloss Wildegg (zuoberst im Turm) findet sich ein Buch aus dem Jahre 1805 (von Christoph Wilhelm Hufeland) mit dem schönen Titel „Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“.

Das Leben zu verlängern, gesund zu bleiben oder gesund zu werden – das ist ein Wunsch, der sich durch die Geschichte der Menschheit zieht. Welche „Kunst“, also welche „Heilkunst“ dafür angewendet wird, das ist allerdings in verschiedenen Zeiten sehr unterschiedlich. Das Museum Aargau thematisiert dies in seinem Saisonthema „Achtung ansteckend! Geschichten aus 2000 Jahren Heilkunst“. Auf dieser Führung wollen wir uns speziell den Gesundheitsvorstellungen im 19. Jahrhundert hier auf Schloss Wildegg widmen.

* *Allenfalls einige Worte zur Schlossgeschichte inkl. einzelne Gebäude erläutern. (Vgl. Anhang I)*

Um 1900 lebte hier auf dem Schloss Julie von Effinger. Das Alter verbrachte sie in der für sie gebauten Villa *(=> Hinweis auf Villa)* Wie sah das Leben zu ihrer Zeit aus? Unter welchen Krankheiten litt man? Und welche Möglichkeiten hatte man, sie zu behandeln? Das wollen wir Ihnen auf einem durchs Schloss und durch die Sonderausstellung erzählen.

## Julie von Effinger und das Leben im 19. Jahrhundert (Neues Esszimmer)

Hier im sogenannt neuen Esszimmer (es wurde erst 1773 als Esszimmer eingerichtet) sehen wir Julie von Effinger, einmal als Kind und einmal als Erwachsene.

*(=> Verweis auf Bilder: Julie und Pauline als Kinder; sowie Portrait neben dem Ofen von Julie*)

Julie war die letzte ihrer Familie. Nachdem die Familie Effinger Schloss Wildegg über 450 Jahre lang bewohnt hatte, starb das Geschlecht mit ihrem Tod aus. Wer war Julie von Effinger?

Sie wurde 1837 (28.5 1837) als zweite Tochter von Ludwig **Rudolf** von Effinger und Adelheid Sophie Julie May geboren. *(=> Bilder der beiden zeigen)* Sie hatte eine ältere Schwester, Pauline. (*=> Bild zeigen*) Julie und Pauline erbten die Wildegg und die benachbarte Wildenstein (=> *durchs Fenster zeigen*). Während Pauline nach ihrer Heirat auf der Wildenstein lebte, blieb Julie – ohne je zu heiraten – auf der Wildegg und verwaltete das Schloss.

Als Kinder lebten die beiden mit ihren Eltern teilweise in Bern und oft waren sie in Italien auf Reisen. Was dabei alles in der Koffer steckte, wissen wir dank einem Zufallsfund recht genau. 1851 wurden Rudolf Effinger nämlich in Hindelbank die Koffern vom Fuhrwerk gestohlen und er schaltete in der NZZ eine Anzeige – mit einer Belohnung für die Auffindung der gestohlenen Gegenstände. In dieser Koffer befand sich zum Beispiel:

*"Musikalien: Klavierstücke: 6 Stücke von Weber, 1 Heft zu 4 Händen (…)  
An Büchern enthielt der Koffer folgende Werke: 1 neues Testament mit dem Namen Pauline v. Effinger, Weihnachtstag 1847, schwarz kartonirt  
An Weisszeug: 1 Dutzend kleine leinene Nastücher, bezeichnet mit J.v.E., (…) 5 leinene Frauen-Taghemden mit J.M., (…)  
Andere vermischte Gegenstände: 2 Paar Schuhe mit dem Namen Juliette (…) 2 Zusammensetzspiele, eines das Kirchweihfest vorstellend, das andere eine Landschaft (…)."*

* *NZZ-Artikel (laminiert) zeigen/allenfalls rumgeben.*

Auch von einem „*Tagebuch eines Frauenzimmers*“ ist in der Anzeige die Rede.

Auch Julie von Effinger führte rege Tagebuch. Dank diesen Tagebüchern erfahren wir denn auch Einiges vom Leben im Schloss, von den gesundheitlichen Problemen und den Heilmethoden, die angewandt wurden – und von weiteren Reisen, wie der Reise nach Paris 1859, die einzig den Zweck hatte, zu einem Homöopathen zu fahren (mehr dazu später). Auf diesen „medizinischen“ Spuren wollen wir nun durchs Schloss.

## Leben im zugigen Schloss: Die Alltagskrankheiten (Eckzimmer)

An welchen Krankheiten litt man zur Zeit von Julie? Wenn wir Julie’s Tagebuch aus den Jahren 1859 und 1860 betrachten, so tauchen viele Alltagskrankheiten auf, die uns heute noch bestens bekannt sind: Übelkeit und „Brechanfälle“, Schnupfen, Husten und Grippe, Migräne oder Zahnschmerzen.

Schnupfen oder Grippe – dies erstaunt uns bei den kalten und oft auch zugigen Schlossräumen nicht. Julie’s Mutter litt zudem häufig an starken Rheumaschmerzen:

*„Mama ging mit starken Rheumaschmerzen ins Bett und konnte vor drei Uhr morgens nicht schlafen.“[[1]](#footnote-1)*

Während dem Winter 1855/56 beklagte sich Julie sehr über die Kälte und den Schnee. Es sei so kalt, dass sie gar Frostbeulen bekomme. Aber: *„Un bain de pieds chassa les engelures pour une nuit“ (Ein Fussbad vertrieb die Frostbeulen für eine Nacht“)[[2]](#footnote-2)*

Weil es schwierig war, das Schloss warm zu halten, hielt sich die Familie Effinger über Jahrhunderte in den Wintermonaten oft in der Stadtwohnung in Bern auf. Die Räume im Schloss wurden vorwiegend durch Kachelöfen geheizt, fast in jedem Raum findet sich ein Kachelofen, der im Gang eingeheizt wurde. Dieser Ofen hier im Eckzimmer stammt aus dem 17. Jahrhundert. *(=> Hinweis auf Ofen*)

In einigen Räumen finden sich auch Cheminées. Einige davon sind allerdings blosse Holzattrappen. (hier??) Cheminées kamen im 17. und 18. Jahrhundert stark in Mode – es war eine Einrichtung, die man von den europäischen Königs- und Fürstenhäusern wie Schloss Versailles abgeschaut hat. Praktisch, um einen Raum wirklich zu erwärmen, waren sie aber nicht, weshalb sie oft nur der Dekoration dienten.

Eine andere Möglichkeit, um sich warm zu halten, sehen wir hier *(=> auf Fusswärmer hinweisen*: *19. Jahrhundert, mit bedrucktem Stoff überzogen, Inneres mit Plattflasche aus Zinn*): Hier konnte heisses Wasser eingefüllt werden – und die Lektüre an einem kalten Winterabend wurde damit gleich viel angenehmer.

*((Allenfalls auch noch auf Nachttopf hinweisen (Steingut, Porzellanmanufaktur: Villeroy& Boch, 1800-1900)* Auch der Nachttopf dürfte im Winter geschätzt worden sein, gab es doch im ganzen Schloss nur 2 Toiletten – und führte der Weg dorthin, je nach Lage des Schlafzimmers durch kalte Gänge.

*Allenfalls auf Betthimmel hinweisen*: Der Betthimmel kam bereits im Mittelalter auf. Sie ermöglichten ein gewisses Mass an Privatheit. Und wahrscheinlich waren Betten mit Vorhängen auch wärmer als solche ohne.))

Ein häufiges – sehr viel verbreiteteres Leiden als heute – sind Zahnschmerzen. Julie klagte im Tagebuch immer wieder darüber.[[3]](#footnote-3) Die Behandlungsmethoden, die zu dieser Zeit schon weit fortgeschritten waren, lassen uns immer noch erschauern:

*„Frau Minet kam uns sagen, dass sie Fräulein von Etienne zum Zahnarzt begleitet habe. Wir gingen sie am Abend besuchen und erfuhren, dass die Operation lange und schmerzhaft gewesen war; zuerst hatte man ihr die Wurzel kaputt gemacht mit Hilfe eines Instruments, dann hatte man einzeln die drei schlechten Wurzeln herausgerissen, was 30 Minuten dauerte.*  
*Chereli hatte davon ganz gereizte Nerven. Wir fanden sie in ihrem Bett vor, umgeben von der Pflege von Frau Minet und von Adèle.“[[4]](#footnote-4)*

Die Mutter von Julie hütete wegen starken Zahnschmerzen und Fieber auch schon den ganzen Tag das Bett. Sie versuchte die Zahnschmerzen mit Wasser aus Schinznach wegzubringen.[[5]](#footnote-5) Bad Schinznach warb nämlich mit "der stärksten Schwefelquelle des Kontinents" und propagierte sein radioaktives (sic!) Heilwasser.

Julie berichtete neben diesen Alltagskrankheiten auch von Krankheiten, die heute glückerweise kaum mehr auftreten. So erwähnt sie den Tod eines Herrn von Graffenried, der im Alter von 35 Jahren an einem „komplizierten" Typhusfieber starb.*[[6]](#footnote-6)*

Und auch Unglücksfälle wie der Folgende sind heute eher selten: Fräulein von E. erhielt einen Fusstritt eines Pferdes und fiel ohnmächtig um. Julie schreibt: „*und wir mussten sie in ihr Bett bringen, wo wir ihr Kompressen aus Essig und Rum und gemischten Salzen machten und mussten ihr innerlich Eisenhut geben.[[7]](#footnote-7)*

Essig und Rum und Eisenhut. Damit kommen wir zu den Heilmitteln – lassen Sie uns dafür in die Küche gehen.

## Heilmittel und Ernährung (Küche) (eher weglassen oder bei Spezialführungen)

*"Ich stand mit einem recht starken Unwohlsein auf. Die gute Frau Forer pflegt mich und**schickt ihren Mann und ihr Dienstmädchen Einkäufe machen, (und) während sie mich mit Pfefferminzwasser heilt." [[8]](#footnote-8)*

*"Emma nahm einen Bouillon à la Reine gegen ihren Husten und ich machte ihr einen Besuch, als sie im Bett war."[[9]](#footnote-9)*

Ein Bouillon à la Reine besteht aus Eiern, Milch, Gewürzen (z.B. Vanille oder Muskat) und etwas Cognac.

Die meisten Heilmittel, die Julie anwendete – sei es ein "Pfefferminzwasser", "Bouillon à la reine", sei es eine "Kompresse aus Essig und Rum und gemischten Salzen" waren natürliche und pflanzliche Heilmittel, deren Anwendung man über Jahrhunderte weitergegeben hatte. Man hat sie wohl in der Küche zubereitet.

* *Etwas zur Küche allgemein und ihrer Geschichte sagen*

((Zusätzlich zu den pflanzlichen Heilmitteln kamen die Arzneimittel der "Hausapotheke" hinzu. Vor dem 19. Jahrhundert standen ausserhalb der Städte oft keine Apotheken zur Verfügung, so dass man einen eigenen Vorrat an Arzneimittel hatte, die der Apotheker individuell zusammenstellte. Diese wurden oft in schmuckvollen Kästen aufbewahrt.

* *Bild der Hausapotheke zeigen, Hinweis darauf, dass sie in der Sonderausstellung zu sehen ist.*

Wenn es eine kleine handliche Apotheke war, konnte man sie auch auf Reisen mitnehmen. Die Reise in der Pferdekutsche war schliesslich oft alles andere als romantisch, sondern anstrengend und gefährlich. Damit man sich wenigstens gegen Floh- und Wanzenstiche oder einen verdorbenen Magen schützen konnte, nahm man die Mittel in der Reiseapotheke mit. Neben dem Allheilmittel Theriak, einigen Mittel gegen Krämpfe und Übelkeit und Vergiftungen, waren oft auch wohlriechende Essenzen und Schönheitswasser mit dabei.[[10]](#footnote-10)

Zur Zeit von Julie von Effinger war die medizinische Versorgung schon weiter fortgeschritten. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts war auch eine organisch-synthetische Herstellung der Medikamente möglich. )) Ev. Teil weglassen oder in der Sonderausstellung bei der ausgestellten Hausapotheke erwähnen.

Natürlich ist auch die Ernährung ein wichtiges Mittel, die Gesundheit zu bewahren oder wieder herzustellen – kurz das Leben zu verlängern (eine Erkenntnis, welche sich heute durchgesetzt hat). So rieten bereits die Ärzte von Pauline, der Schwester von Julie, einen Blick auf die Ernährung zu werfen: Sie empfahlen Pauline "*viele Mahlzeiten, verboten ihr Kaffee und ordneten an, das Wasser bevor sie die Kur beginnt, zu trinken (…)"[[11]](#footnote-11)*

Julie von Effinger schreibt in ihrem Tagebuch wenig über das Essen. Es ist aber bekannt, dass sich im 19. Jahrhundert die Ernährung und das Bewusstsein von gesunder Ernährung stark veränderten:

War es früher traditionell eine Gewohnheit der oberen Gesellschaftsschichten, viel zu essen und dies auch zu demonstrieren, so änderte sich das im 19. Jahrhundert. Bei den Bürgern und den besser gestellten Schichten wurde der schlanke, produktive Körper vorbildlich.

Zudem beschäftigte sich eine kleinere Gruppe, gewissermassen die Leser von "Hufelands Makrobiotik" – zu denen ja die Familie Effinger offensichtlich gehörte – auch zunehmend intensiv mit dem gesundheitlichen Aspekt der Speisen. So haben denn auch verschiedene Ernährungsbewegungen, nicht zuletzt die Vegetarierbewegung, ihren Ausgang im 19. Jahrhundert.

Auch Julie von Effinger hat den einen oder anderen ernährungsspezifischen Trend mitgemacht – zum Beispiel jenen der kuhwarmen Milchkur. (Diese Geschichte kann auch in der Sonderaussstellung erzählt werden)

Lange Zeit glaubte man, Milchtrinken mache dick, faul und dumm. Um 1850 dann wurde das Trinken von "kuhwarmer" Milch als Heilmittel gegen Magengeschwüre und andere Krankheiten propagiert.[[12]](#footnote-12) In Kurorten wurden die Kühe direkt vors Hotel geführt, um in die Gläser der Gäste zu melken. Auch Julie von Effinger liess sich morgens jeweils warme Kuhmilch bringen – Und das noch vor dem Aufstehen!

*"Schönes Wetter. Man brachte mir meine Milch vor sechs Uhr und ich stand kurz danach auf."[[13]](#footnote-13)*

Solche Kuren waren zu dieser Zeit gross in Mode – über solche neue Heilmethoden erzähle ich Ihnen gerne mehr in der neuen Sonderausstellung zuoberst im Schloss.

## Die Industrialisierung und die Naturheilkunde (Sonderausstellung – Block I (Belle Epoque/Industrialisierung) und Block IV (Krankheit-Diagnose-Heilung))

Julie von Effinger wurde 1837 in eine Welt hineingeboren, die sich stark veränderte. Es war die Zeit der Industrialisierung. Immer mehr Fabriken prägten die Landschaft. Zudem entstand die Eisenbahn. Reisen wurde immer einfacher. (Achtung: Folgender Abschnitt beliebig kürzbar)

*Eisenbahnbau:*

1847 wurde in der Schweiz die erste Strecke überhaupt (Baden-Zürich) eröffnet. Weitere Bahnstrecken folgten bald. Julie schrieb in ihrem Tagebuch vom 6. April 1856:

*"Ziemlich gutes Wetter. Um 15 Uhr brachen wir nach Zürich auf, wir sahen unterwegs die Bauarbeiten der Eisenbahn. Der einst so pittoreske Weg von Brugg nach Baden ist jetzt ruiniert und man sieht überall nur Steinhaufen und Erdhügel.*

*In Baden angekommen, sahen wir von weitem den Rauch der Lokomotive, die gerade losfuhr. Wir stiegen aus der Kutsche und sprangen in einen Wagen, der sich sogleich in Bewegung setzte, noch bevor wir sassen. Um 18 Uhr hielt der Zug in Zürich (…)."[[14]](#footnote-14)*

Drei Stunden dauerte eine Fahrt von Wildegg nach Zürich, wenn man zuerst mit der Kutsche nach Baden fuhr. Das änderte sich noch im gleichen Jahr: Die Verlängerung der Eisenbahnlinie nach Brugg wurde eröffnet und die Reisezeit verkürzte sich um eine halbe Stunde! Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Brugg-Aarau war Wildegg an die weite Welt angebunden.

Fünfzig Jahre später, um 1900 kamen dann die ersten Automobile auf. Und auch für Motorräder wurde kräftig Werbung gemacht.

* *Hinweis auf Motosacoche.*

*Fabriken entstehen:*

Durch die Industrialisierung und den Eisenbahnbau veränderte sich Wildegg stark.

*=> Ev. verschiedene Karten von Wildegg zeigen.*

Schon im 18. Jahrhundert betrieb die Firma Laué eine Textilmanufaktur.[[15]](#footnote-15) Ab 1826 wurde die Fabrik dann ausgebaut. Später entstanden in Wildegg unter anderem mechanische Werkstätten, ein Produktionsort für Glanzfaden und eine Baumwollbandfabrik.

Der Einzug der Zementindustrie veränderte die Landschaft nachhaltig. Die Fabrikanlagen der Jura-Cement-Fabrik entwickelten sich zu einem visuellen Gegenpart des markanten Schlosshügels. *(=> Falls sichtbar: Aus dem Fenster zeigen*) Die Jura-Cement-Fabrik entstand 1890 auf ehemaligem Land der Familie Effinger. Julie von Effinger war keine Freundin der Industrialisierung. Sie störte sich am Gestank und Lärm der Fabriken, weshalb sie eigentlich kein Land an Fabrikherren verkaufen wollte. Der Gründer der Jura-Cement-Fabrik erstand das Land von Julie von Effinger schliesslich über einen Strohmann.*[[16]](#footnote-16)*

Mit der Industrialisierung waren Lebensumstände verbunden, die der Gesundheit viel abforderten: Harte Fabrikarbeit, oft mangelhafte Ernährung und Alkoholismus, ungesunde Wohnungen, hygienische Missstände und Verschmutzungen durch die neuen Fabriken prägten das Leben. Diese Umstände hatten einen Einfluss auf häufige Krankheiten, aber auch auf das Verständnis von Gesundheit.

*Hinüberwechseln zu Block IV*

Immer öfters kam in der Zeit der Industrialisierung – die mit Gestank, Lärm und Geschwindigkeit in der Verbindung gebracht wurde - der Ruf zu einer Rückkehr zur Natur auf.

In der Medizin fanden im 19. Jahrhundert zwar sehr grosse Fortschritte statt - die Zelltheorie wurde weiterentwickelt, Vererbungsexperimente führten zu ersten Erkenntnissen in der Genetik, Bakterien wurden als Krankheitserreger entdeckt, die Narkose wurde eingeführt und die Entdeckung der Röntgenstrahlen bescherte der Diagnostik ein revolutionäres Hilfsmittel das Volk stand aber der neuen, universitären Medizin, die oft als abgehoben und elitär empfunden wurde, skeptisch gegenüber.[[17]](#footnote-17) Zudem wurde von den Ärzten trotz Errungenschaften nach wie vor mit Aderlass und Schröpfen gearbeitet, was den Körper schwächte.

In diesem Umfeld entwickelten sich – als Gegenbewegung zur Industrialisierung und zur traditionellen Medizin - Heilungsansätze, die später unter dem Begriff "Naturheilkunde" zusammengefasst wurden. Gemeint ist damit eine Medizin, welche hauptsächlich naturnahe Heilkräfte (Licht, Luft, Wasser, Ernährung und Körperübungen), sowie Wirkstoffe aus der Natur (z.B. Heilpflanzen und Mineralien) verwendet.[[18]](#footnote-18)

Zu diesen unterschiedlichen Strömungen gehören Licht-, Wasser- und Lufttherapien und der Vegetarismus ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen.[[19]](#footnote-19) Auch die Homöopathie, die anfangs des 19. Jahrhunderts begründet wurde, wird dazugezählt.

Gemeinsam ist den damaligen unterschiedlichen Strömungen der Naturheilkunde, dass sie eine Alternative zur herkömmlichen Medizin suchte und den modernen Lebensstil als widernatürlich anprangerten. Sie priesen das einfache Leben und blickten auf die gesunden, heilenden Wege der Natur und rückten den Menschen als Ganzes ins Zentrum.[[20]](#footnote-20)

Ein wichtiger Vertreter dieser frühen Naturheilkunde-Bewegung ist der eingangs erwähnte Hufeland mit seiner „Makrobiotik“. Er führt ganz verschiedene – ganzheitliche - Faktoren an, welche das Leben verlängern sollen.

* *Bild: Vergrösserung des Inhaltsverzeichnisses der Makrobiotik/ je nach Standort der Gruppe auch Hinweis auf ausgestelltes Buch. (allenfalls auch erst in der Bibliothek zeigen)*

Wie offen die Familie Effinger diesen Ideen der Naturheilkunde gegenüberstand, möchte ich Ihnen am Beispiel der Homöopathie zeigen.

## Die Familie Effinger und die Homöopathie (Sonderausstellung Block III Schloss Wildegg)

* *Objekt: Reisehomöopathie-Set!*

1796 publizierte der deutsche Arzt Samuel Hahnemann (1755-1843) zum ersten Mal die Grundzüge des von ihm neu entdeckten Systems, der Homöopathie. Hahnemanns Heilmethode geht davon aus, dass Krankheiten mit stark verdünnten und verschüttelten Substanzen geheilt werden sollen – Substanzen, die bei Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen wie die zu heilende Krankheit.[[21]](#footnote-21)

In der Schweiz fasste die Homöopathie erst rund dreissig Jahre nach der Begründung durch Hahnemann Fuss. Die ersten Ärzte praktizierten in Basel, bald darauf auch in den Kantonen St. Gallen, Glarus, Bern und Genf.[[22]](#footnote-22) Die Homöopathie hatte von Beginn weg viele Skeptiker. Welche Schwierigkeiten der Homöopathie entgegenstanden, möchte ich Ihnen mit der Aargauer Geschichte rund um den Homöopathen Baron von Heyer aufzeigen:[[23]](#footnote-23) (Geschichte beliebig kürzbar oder gar weglassen!)

1866 liess sich Baron von Heyer, ursprünglich aus Ungarn stammend, in der Nähe von Aarau nieder. Er war kein patentierter Arzt, hatte sich aber in Ungarn schon längere Zeit mit der Homöopathie beschäftigt und gehörte dem "deutschen, homöopathischen Centralverein" an.[[24]](#footnote-24)

Im Aargau verhalf er Kranken mit unentgeltlichen homöopathischen Behandlungen zur Linderung. Dies wird folgendermassen beschrieben:

*Er gab ihnen homöopathische Kügelchen und war so glücklich, in kurzer Zeit einige recht schöne Heilungen zu vollbringen, welche ein solches Aufsehen in Aarau und seiner Umgebung, wo die Homöopathie bis jetzt noch unbekannt war, erregten, dass Herr von Heyer bald von einer Menge von Hilfesuchenden umlagert wurde, denen er mit grösster Uneigennützigkeit und Aufopferung ganz unentgeldlich seinen Rath und die nöthigen Arzneimittel ertheilte.*[[25]](#footnote-25)

Er praktizierte mit grossem Erfolg und erlangte weit über die Grenzen des Kantons hinaus einen Ruf. Da es aber verboten war, ohne ärztliches Patent im medizinischen Bereich tätig zu sein, wurde Baron von Heyer wegen unbefugter ärztlicher Praxis dem Bezirksgerichte von Aarau vorgeführt. (Die Allgemeine Homöopathische Zeitung von 1868 vermutete, dass dies aufgrund aufgrund des "Zorns und Neids der Aerzte und Apotheker" geschehen sei.)[[26]](#footnote-26)

Vor dem Bezirksgericht kam es zur Verhandlung:

*"Von etwa zwanzig Zeugen, welche vom Staatsanwälte zur Belastung des Angeklagten vorgeladen worden waren, erklärten alle ganz offen, ja es sei wahr, Herr von Beyer habe sie behandelt und habe ihre Krankheit bedeutend gebessert oder geheilt, nachdem sie, der eine so und so viel Monate oder Jahre, der andere so und so viel etc. bei den verschiedensten Aerzten vergeblich Hilfe gesucht; Niemand beklagte sich, durch die Behandlung irgendwie geschädigt worden zu sein. Alle waren einstimmig im Lobe über die erfolgreiche Kur und die Uneigennützigkeit des Angeklagten."[[27]](#footnote-27)*

Eine Analyse der verabreichten Pülverchen durch zwei Chemiker des Gerichtes ergab zudem, dass diese nur Milchzucker enthalten haben. Herr von Heyer wurde trotzdem zu einer Busse von 20 Franken und zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt. Als Baron von Heyer nicht aufhörte, zu praktizieren, wurde er aus dem Kanton Aargau verwiesen. Daran änderte auch ein Rekurs beim Obergericht nichts.

Daraufhin griff das Volk ein: Anhänger von Baron von Heyer sammelten rund 13'000 Unterschriften und reichten sie beim Grossen Rat des Kanton Aargaus ein. Sie forderten die Aufhebung der Strafe für Baron von Heyer und die Erlaubnis zur freien Praxis.

Der Grosse Rat wies die Petition ab, erklärte jedoch eine "gründliche Reorganisation des aargauischen Sanitätswesens für begründet", wobei gleichzeitig nicht nur die Freigebung der Homöopathie, sondern auch die der ganzen medizinischen Praxis zur Sprache kommen würde.[[28]](#footnote-28)

Baron von Heyer zog daraufhin in den benachbarten Kanton Solothurn. Auch dort wurde er nach einigen Wochen wegen unerlaubter Praxis bestraft und aus dem Kanton verwiesen. Herr von Beyer liess sich daraufhin im Kanton Bern nieder und kümmerte sich auch dort um Kranke. Diesmal legal.*[[29]](#footnote-29)*

**Die Familie Effinger und die Homöopathie**

Die Familie Effinger – oder besser gesagt mit Sicherheit die Frauen der Familie Effinger – standen der der Homöopathie schon sehr früh offen gegenüber. Dies zeigt sich einerseits daran, dass sich auf Schloss Wildegg eine Reisehomöopathie-Apotheke im Bestand der Sammlung findet (datiert ca. um 1840) *(=> Hinweis auf ausgestellte Reisehomöopathie-Apotheke*), aber auch darin, dass Tagebucheinträge von Julie von Effinger über eine Behandlung bei einem Homöopathen in Paris berichten.

Julie von Effinger reiste 1859 zusammen mit ihrer Mutter, im Alter von 22 Jahren für ein halbes Jahr nach Paris, um sich aufgrund eines – nicht näher beschriebenen - Nasenleidens in regelmässige Behandlung bei Dr. Jahr zu begeben. Georg Heinrich Gottlieb Jahr, ein Schüler und enger Mitarbeiter von Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, war in seinem Fach eine anerkannte Grösse.[[30]](#footnote-30) ((Bei Julie hinterliess er allerdings den Eindruck eines zerstreuten Mannes:

*Chereli kam uns einen Moment besuchen, aber trotz ihrer Leiden wollte sie nicht einwilligen, uns zu Herrn Jahr zu begleiten. Wir fanden den guten Kerl noch zerstreuter als gewöhnlich.[[31]](#footnote-31)))*

Die Behandlung durch Dr. Jahr in Paris wollte Julie anscheinend nicht an die grosse Glocke hängen. Sie spricht von einem „Geheimnis der Reise nach Paris und die so lang andauernde Behandlung durch Herr Jahr“, das sie ihrer Freundin Adèle anvertraute.[[32]](#footnote-32) Ihre Mutter hingegen war von der Homöopathie so begeistert, dass sie offen auch andere zu überzeugen versuchte:

*„Wir (… )waren (…) bald beim Passage Saulnier, wo wir uns von Angesicht zu Angesicht mit Albert Wyttenbach befanden, mit dem sich meine Mutter verabredet hatte, aber den wir nicht dazu bewegen konnten, mit uns zu Herrn Jahr zu gehen, der ihn zur Homöopathie bekehren sollte. Er wollte sich nicht von unserem Komplott täuschen lassen und verliess uns an der Tür.“[[33]](#footnote-33)*

Die Behandlung in Paris scheint intensiv gewesen zu sein, Julie besuchte Dr. Jahr ein- bis mehrmals in der Woche. ((Die Arzneimittel, die Dr. Jahr ihr verschrieb, mussten sie jeweils in der homöopathischen Apotheke an der Rue du Helder abholen.[[34]](#footnote-34) Er empfahl aber auch "Hausmittel":

*"Herr Jahr war dieses Mal aufmerksamer als sonst und gab uns mehrere nützliche Hinweise. Er empfahl zum Kräftigen des Kopfs, die Haare mit einem Gemisch aus Schnaps und Mandelöl auszubürsten und sich die Zähne mit geronnener Creme zu putzen."[[35]](#footnote-35)))*

Der Erfolg der homöopathischen Kur liess bei Julie auf sich warten.

*„Herr Jahr hat mir wirklich noch nicht viel Erleichterung verschafft mit seinen Arzneimitteln, hoffen wir, dass das schliesslich (noch) kommen wird.“ [[36]](#footnote-36)*

Immer wieder ist sie gar von Misserfolgen geprägt:

*„Ich habe eine grauenvolle Nacht verbracht, in der ich kein Auge zubrachte und mehrere Male erbrochen habe. Ich fühlte mich den ganzen Tag schwach und unwohl. Nichtsdestotrotz musste ich zu Herrn Jahr traben, der zugab, mir ein zu starkes Arzneimittel gegeben zu haben (...).“[[37]](#footnote-37)*

((Nach drei Monaten beendet Julie ihren Paris-Aufenthalt und ihre Kur. Der Erfolg wurde offensichtlich unterschiedlich beurteilt:

*„dann gingen wir weiter bis zu Herrn Jahr, den wir glücklicherweise alleine vorfanden, so dass er uns nicht lange aufhielt. Er sagte uns beim Verabschieden mit ratloser Miene: Könnten Sie nicht ihren Aufenthalt um einen Monat verlängern. Worauf wir sehr entschieden eine negative Antwort gaben. Trotz dieser Frage, fand er, dass es mir besser gehe und erhofft noch viel von seinen Arzneimitteln.[[38]](#footnote-38)))*

## Wassertherapie und Badekuren (Block II – Bad Schinznach/Block III Schloss Wildegg: Weissenburg)

* *"Badeecke"; Gegenstände zu den Kurhäusern*
* *Bilder des Kurhauses Bad Weissenburg*
* *Flaschen mit Heilwasser*

Zu den im 19. Jahrhundert sehr populären natürlichen Heilmethoden gehörte auch die Wassertherapie (auch Hydrotherapie genannt) – einige Forscher sprechen aufgrund der grossen Beliebtheit des Wassers im 19. Jahrhundert von einer eigentlichen "Hydromanie".[[39]](#footnote-39) Heilung durch Wasser gab es dabei in verschiedenen Formen.

1. Das Kuren in **Thermalbädern.** Dies war schon seit der Antike beliebt und nahm im 19. Jahrhundert nochmals einen Aufschwung. Viele Kurorte erlebten ihre besten Jahre. Mehrwöchige Aufenthalte in Thermalbädern erfreuten sich grosser Beliebtheit.
2. Im 19. Jahrhundert wurden nun zusätzlich auch **Kaltwasseranwendungen** populär. Insbesondere Dr. Kneipp machte sie im Volk bekannt. Es entstand in Affoltern am Albis 1890 gar das erste Kneipp-Kurhaus. Tropfbäder, Fussbäder, kalte Bäder, Wechselbäder, aber auch Umschläge und Winkel – das alles entwickelte sich zu einer ganzen Wissenschaft.[[40]](#footnote-40)

=> *Hinweis zur Gartenausstellung.*

*=> Und falls eingebaut: Sitzbadewanne.*

Auch Julie hat Kaltwasseranwendungen offensichtlich angewandt:

*Strahlendschöner Morgen. Obwohl ich um Mitternacht zu Bett gegangen war, stand ich um halb sechs Uhr wieder auf, um in den Bach zu tauchen, wo das Wasser*

*eisig war.[[41]](#footnote-41)*

1. Als weitere Kurform kam im 19. Jahrhundert auch die **Trinkkur** hinzu.

**Zu 1.) Baden im warmen Heilwasser –**– das war in Wildegg natürlich bestens bekannt, schliesslich war Bad Schinznach und Baden mit seiner jahrhundertealten Badetradition ganz in der Nähe. Insbesondere zu **Bad Schinznach** hatte die Familie Effinger eine enge Beziehung. Die Familie Effinger fuhr selber öfters nach Schinznach zum baden oder um dort Gäste zu besuchen.[[42]](#footnote-42)

Im Grandhotel Habsbourg trafen sich die gutbetuchten Gäaste. Wer sich im Grandhotel aufhielt, konnte man in der wöchentlich neu aufgelegten Gästezeitung nachlesen.

* *Hinweis auf Gästezeitung Bad Schinznach*

Weil die Kurgäste nicht den ganzen Tag im warmen Wasser liegen konnten, entstand beim Kurhotel in Schinznach der erste Tennisplatz im Aargau und später ein Golfplatz.[[43]](#footnote-43)

* *Hinweis auf Tennisracket und Golfschläger.*

Zum festen Programm der Gäste in Bad Schinznach gehörte auch ein Ausflug aufs Schloss Wildegg. In vielen Schinznach-Prospekten wird damit geworben.

Julie berichtet in ihrem Tagebuch immer wieder von Gästen aus Schinznach:

*"Viele Besucher aus Schinznach, aber glücklicherweise keine Bekannten."[[44]](#footnote-44)*

((Und die Schlosschronik erzählt gar die folgende Geschichte:

*"Am 11. Juni des Jahres 1861 beehrten die Herzoginnen von Berry und von Parma die Burg Wildegg von Bad Schinznach aus mit einem Besuche. Dabei brachten sie den Schlossherrn in arge Verlegenheit; denn er war der einzige anwesende Herr und konnte darum den Damen, als sie aus dem Wagen stiegen, auch nur einen Arm anbieten. Wem sollte diese Aufmerksamkeit erwiesen werden, der Herzogin-Mutter oder der regierenden Fürstin? Tat er das erste, so schien er die regierende Fürstin nicht zu beachten, im andern Falle vernachlässigte er die Mutter um der Tochter willen."[[45]](#footnote-45)))*

Neben dem Kurhotel gab es in Schinznach auch ein Armenbad. Das Armenbad in Schinznach nahm auf Kosten der Stadt Bern Patienten aus dem Inselspital auf. Mit einem Krankenwärter reisten sie in Gruppen mittels Pferdekutschen an. Es gab Pläne für eine extra grosse Transportkutsche, mit Liegeplätzen, für mehr als 40 Patienten. Aus dem Jahr 1829 existiert ein massstabgetreues Modell. Dieser Krankenwagen wurde aber aus Kostengründen und hygienischen Überlegungen nie realisiert.

* *Modell Transportkutsche[[46]](#footnote-46)*

((Im Armenbad führte der Badearzt im Übrigen genaustens Rapport. Im Tagebuch von 1873 bis 1914 verzeichnete der Arzt alle eingetretenen Patienten mit Wohnort, Alter, Krankheitsform, Ein- und Austrittsdatum, Erfolg der Kur und weiteren Bemerkungen. Da ist dann beispielsweise zu erfahren, dass sich der 10-jährige Hermann Äbi 1894 wegen Knochenzersetzung am Fuss durch Tuberkulose fast einen Monat im Armenbad Schinznach aufhielt und dann in gebessertem Zustand das Bad verliess.))  
*=> Rapportbuch Badarmenarzt[[47]](#footnote-47)*

Die Familie Effinger ging nicht nur im Bad Schinznach baden. In der Schlossbibliothek finden sich zahlreiche Bäderführer über Bäder in der Schweiz und dem angrenzenden Ausland.[[48]](#footnote-48)

Aus dem Tagebuch von Julie von Effinger ist uns einen Kuraufenthalt von Pauline von Effinger in Weissenburg, Simmental überliefert. Die Thermalquelle von Bad Weissenburg ist bereits seit dem 17. Jahrhundert als Bad bekannt und war besonders bei der „Berner Gesellschaft“ beliebt – Kreise in denen sich auch die Familie Effinger bewegte.[[49]](#footnote-49) Nachdem anfangs das Wasser quasi als Universal-Heilmittel betrachtet wurde, erkannte man immer mehr die spezifische Bedeutung für Krankheiten der Atmungsorgane. Die Analyse ergab zudem, dass das heilende Wasser weniger zum Baden, als viel mehr zum Trinken vortrefflich sei. Pauline dürfte deshalb in Weissenburg nicht in erster Linie eine Badekur, als vielmehr eine **Trinkkur** absolviert haben.

* *Hinweis auf Foto vom Bad Weissenburg*

Weissenburg entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem modernen Kurort mit zeitgemässen Steingebäuden, der zu einem Treffpunkt der guten Gesellschaft wurde.[[50]](#footnote-50) Julie von Effinger beschrieb in ihrem Tagebuch ausführlich einen Besuch bei ihrer Schwester in Weissenburg

* *Hinweis auf Hörstation*

Dabei ist sie nicht nur von der "ausserordentlich malerischen"*[[51]](#footnote-51)* Umgebung von Weissenburg beeindruckt, sondern gibt auch einige Geschichten aus der besseren Gesellschaft preis:

*"Die Gräfin (Haugwitz) liess uns beinahe die Augen verdrehen; ihr Hochmut und ihre Arroganz machen sie oft sehr unangenehm, sie macht die Kur mit ihrer Tochter, einer jungen Person von 16 Jahren und einem ganz weissen Jungen, der, so sagt man, dem Kaiser Nicolas gleicht. (…) Wir gingen in unsere Zimmer hinauf, um der Wichtigtuerei der Gräfin zu entkommen und verbrachen unsere Zeit mit Plaudern bis zum Abendessen, für das man sich um acht Uhr versammelt. Pauline ging Spiele machen und blieb danach im Tête-à-Tête mit der Gräfin bis um zehn Uhr, so dass wir nichts von ihrer Gesellschaft hatten. Sie ist extrem gebauchpinselt von den Schmeicheleien, die man ihr in diesem Kreis macht und sie lässt sich sogar vom Perser nicht sehr delikate Äusserungen über ihren Ehemann gefallen."[[52]](#footnote-52)*

Bei diesen Badekuren ging es also immer (auch) ums "Sehen und Gesehen werden" – Bekanntschaften wurden geschlossen, Einladungen ausgesprochen. Und auch ein gewisses erotisches Knistern fand seinen Platz. So berichtete Julie, dass ihre Schwester von einem Amerikaner gar in Versen besungen werde.[[53]](#footnote-53)

Pauline von Effinger reiste für die Trinkkur nach Weissenburg. Gleichzeitig kamen aber auch viele Personen eigens deswegen nach Wildegg. Die **jodhaltige Grundwasserquelle** am Fusse des Schlosshügels war beliebt. Schon früh erkannt man die vorbeugende Wirkung von Jod gegen die Kropfbildung. Im nahen Bad Schinznach ordneten die Ärzte zusätzlich zum hauseigenen Schwefelwasser auch oft eine Trinkkur mit Wildegger Jodwasser an. Angesagte Mineralwasser importierte man teilweise über hunderte von Kilometern.

* *Hinweis auf Mineralwasserflaschen Wildegger Jodwasser*

Übergang

## Die Bibliothek – ein Überblick über das medizinische Wissen der Familie Effinger (in der Bibliothek)

Was tun bei Krankheit? Wie wir bereits gehört haben, wendete man Hausmittel an oder fragte Ärzte um Rat. ((Julie von Effinger schreibt in ihrem Tagebuch von verschiedenen Ärzten. Neben dem Homöopathen Dr. Jahr ist da ist einerseits Dr. Amsler vom nahen Amslergut, der zeitweise auch als Badearzt in Schinznach fungierte, andererseits werden Ärzte aus Schinznach erwähnt, die konsultiert wurden. Teilweise nannte Julie von Effinger sie „Allopathen“ – eine etwas abschätzige Bezeichnung für Schulmediziner.))

Medizinisches Wissen konnten sich die Mitglieder der Familie Effinger aber auch in ihrer Hausbibliothek holen. Ein Arzneibuch aus dem 16. Jahrhundert zeigt, dass dieses Hilfsmittel schon seit der Barockzeit vorhanden war:

* *Hinweis auf ausgestelltes Buch (Tabernaemontanus, Jacobus Theodor. Neuw Kreuterbuch, mit schönen künstlichen und leblichen Figuren und Conterfeyten aller Gewächs… darinnen viel und mancherley heylsamer Artzney… beschrieben werden. Franckfurt, 1588.)*

Im 18. und dann vor allem im 19. Jahrhundert wurde die „medizinische Abteilung“ der Schlossbibliothek stark ergänzt. Neben den bereits erwähnten, zahlreichen Büchern zu Heilbädern, findet sich in der Bibliothek allgemeine Ratgeberliteratur, die sich mit der „häuslichen Krankenpflege“, mit den „vornehmsten und gmeinsten inneren und äusserlichen Krankheiten zum Gebrauch junger Ärzte und Wundärzte“ oder mit Kinderkrankheiten beschäftigt.[[54]](#footnote-54)

Für die wohl häufigsten Alltagskrankheiten im Bereich der Atemwege und des Verdauungstraktes gibt es in der Bibliothek spezielle Rathgeber:

* *Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Quedlinburg, 1829.*
* *Richter, Friedr. Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Magenschwäche, beschwerlicher Verdauung, so wie an den daraus entspringenden Uebeln …leiden. Eine Schrift für Nichtärzte. Quedlinburg, 1829.*
* *Schultze, C.A. Die Krämpfe, ihre Entstehung und ihre Heilung. - Die Kopfschmerzen, ihre Entstehung und Heilung. Pirna, 1833.*
* *Auf einige ausgestellte Werke hinweisen.*

Die Schlossbibliothek zeigt aber auch, wie sich im 19. Jahrhundert das durchsetzt, was wir heute „Naturheilkunde“ und „Alternativmedizin“ nennen. Hufelands eingangs erwähnte Buch „Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern", findet sich hier ebenso wie mehrere Lehrbücher der Homöopathie.[[55]](#footnote-55)

* *Auf einige ausgestellte Werke hinweisen.*
* *Wenn in der Ausstellung schon gemacht, hier auf "lebensverlängernde und lebensverkürzende" Faktoren in Makrobiotik eingehen.*

Und auch über den Einfluss der Gemüthsbewegungen auf Gesundheit und Lebensdauer“ hat man sich durchaus schon Gedanken gemacht. (*Schiferli, Rudolf Abraham. Über den Einfluss der Gemüths-bewegungen auf Gesundheit und Lebensdauer. Eine Rede. o.O, 1808*.)

*Entweder Schluss/Verabschiedung oder Übergang zu Estrich*

## Julies Engagement für die Kranken (Estrich) (allenfalls weglassen)

* Blick auf den Kernenberg

Julie von Effinger kannte Krankheiten aus eigener Erfahrung. Und sie hat in ihrem Leben verschiedene "Künste" angewandt, um ihr Leben zu verlängern. Aber es ging ihr nicht nur um ihr Leben. Julie von Effinger war ihr Leben lang sozial engagiert und bemühte sich dabei speziell auch um die Kranken.

Bereits als junge Frau besucht sie regelmässig Kranke im Dorf (=> *Hinweis auf die umliegenden Dörfer, die man durchs Fenster sieht*) und spendet ihnen mit Gespräch und Bibellektüre Trost. Am 5. April 1860 notierte sie beispielsweise in ihr Tagebuch:

*"Am Nachmittag machte ich Krankenbesuche. Bei der Catherine öffnete ich ein Fenster, um es dort auszuhalten und ich las ihr eine Passionspredigt vor. Bei der Peyer Vreni war ich nur Zuhörerin, so viel schwatzte sie."[[56]](#footnote-56)*

Oder:

*"Nanny weckt mich mit der wenig erfreulichen Nachricht von 7° Kälte; dennoch, da die Sonne strahlend war, entschieden Emilie und ich uns gleichermassen, in die Kirche von Möriken zu gehen. Dort angekommen, bevor es noch läutete, ging ich im Vorbeigehen unsere Kranke besuchen, die einen ganzen Kreis von Besuchern um sich hatte; Henriette Lüpold war sie auch besuchen gekommen. Man sprach über den Tod zweier Schwestern, alte Wäscherinnen, die im Abstand von 15 Tagen gestorben waren. Es waren fromme Frauen, die ebenfalls unsere Kranke trösteten."[[57]](#footnote-57)*

Als Kassiererin der Armenwerke liess sie eine Krankenmatratze für die Bedürftigen der Gemeinde herstellen.[[58]](#footnote-58)

Ihr Engagement für die Kranken, welches auch in der Leichenrede nach ihrem Tod betont wurde, war in erster Linie aus religiösem Eifer entstanden:

*"Es war wirklich eine seltene, aber um so edlere Aufgabe für ein Schlossfräulein, die Kranken hin und her helfend und tröstend zu besuchen, ohne dass ein Strohdach ihr zu gering, ein Krankenlager ihr zu schmutzig war. In dieser liebenden Fürsorge für die Kranken wurde sie bestärkt durch ihre oftmaligen Besuche in Männedorf, wo sie selbst durch Handauflegung der Dorothea Trudel von einer Krankheit geheilt wurde."[[59]](#footnote-59)*

Dorothea Trudel, von der Julie von Effinger angeblich geheilt worden sei, war in Männedorf als Handauflegerin im pietistischen Umfeld tätig. Dorothea Trudel hatte gar eine "Gebetsheilanstalt gegründet.

Für Julie von Effinger wurde im Alter die Unterstützung von Alkoholkranken ein besonderes Anliegen. Sie unterstützte das Aargauische Blaue Kreuz und sie stiftete die "Trinkerheil-Anstalt" auf dem Kernenberg.

* *Hinweis auf den Kernenberg, den man durchs Fenster sieht*

Das Kernengut war früher im Besitz der Familie Effinger. Als sich die Gelegenheit bot, das Gut zurück zu kaufen, erwarb Julie von Effinger es und machte es zu einer "Heilanstalt für gewerbsmässige Trinker". In ihrem Testament vermachte sie der Institution weiteres Geld, um eine Vergrösserung des Betriebes zu ermöglichen. (vgl. Testament). Noch heute existiert die Institution als "Rehahaus Effingerhort."

Julie von Effinger starb am 25.10.1912 im Alter von 75 Jahren.

**Anhang I: Abriss über die Schlossgeschichte in Verbindung mit Abriss über die Medizingeschichte**

Schloss Wildegg wurde anfangs des 13. Jahrhunderts von den Habsburgern erbaut und die Wildegg wurde anschliessend von habsburgischen Dienstmännern bewohnt. 1415 dann drangen die Berner in den heutigen Aargau ein und eroberten das Gebiet. Auch die Wildegg wurde bernisch.

Wie die Burg im Mittelalter ausgesehen hat, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, wurde doch im 16. Jahrhundert bei einem Brand ein grosser Teil der Burg zerstört. Sicherlich bestand die Burg aus dem Bergfried und auch die Grundmauern des Palas stammen aus der Zeit vor 1552. Die Wohnsituation war wohl nicht sehr komfortabel. Im **Mittelalter** bedeutete „Burgleben“ oft ein vergleichsweise einfaches Leben mit schlechten hygienischen Zuständen, Kälte und Feuchtigkeit – das dürfte auf der Wildegg nicht anders gewesen sein.

Wer im Mittelalter krank wurde, wandte sich in den Städten an den Bader oder den Barbier. Medizinisches Wissen und Ausbildung gab es vor allem in Klöstern.

Krankheit wurde im Mittelalter oft als gottgewollte Strafe für eine begangene Sünde betrachtet. Zudem glaubte man (wie schon in der Antike), dass der Körper aus verschiedenen Säften bestand. Diese sogenannte "Humoralpathologie" sah ein Körpersäfte-Ungleichgewicht als Krankheitsursache.

1483 wurde Schloss Wildegg von der Familie Effinger gekauft. Zusammen mit dem Schloss erwarb die Familie Effinger auch die niedrige Gerichtsbarkeit über Holderbank und Möriken, zudem auch das Jagdrecht, das Recht, Zehnten zu erheben und das Recht, den Pfarrer einzusetzen.

1552 brannte das Schloss nieder und wurde wieder aufgebaut. Zu dieser Zeit, **im 16. Jahrhundert** kamen durch die Einflüsse der Renaissance neue Impulse in die Medizin. Das Wissen der alten Griechen und Römer wurde wieder zum Vorschein geholt.

Unter dem Einfluss des Humanismus entwickelte sich auch die Pflanzenkunde zu einer eigenständigen Wissenschaft. Es entstand eine Vielzahl von Kräuterbüchern. Auch Schloss Wildegg besitzt ein Kräuterbuch von Tabernaemontanus aus dem 16. Jahrhundert.[[60]](#footnote-60)

Durch Leichensektionen gewann man Wissen über den menschlichen Körper und die Chirurgie entwickelte sich weiter. Und Paracelsus trieb die Arzneimittelforschung voran.

**Um 1700** wurde Schloss Wildegg von Bernhard Effinger umgebaut. Der Palas wurde aufgestockt, Gärten, Wasserleitungen, Rebberge angelegt und der Gasthof Bären gebaut.

*(=> Hinweis auf Schloss und Scheune (wurde von Bernhards Vater erbaut))*

**Im 17. Jahrhundert** gab es nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Medizin grosse Fortschritte. So entdeckte William Harvey beispielsweise den Blutkreislauf. Trotzdem wurden "alte" Praktiken wie der Aderlass und das Schröpfen weiterhin durchgeführt.

**Um 1800** lebte hier auf dem Schloss Sophie von Erlach, geborene von Effinger. Sie ist für die Schlossgeschichte deshalb so bedeutend, weil sie nicht nur Memoiren verfasste, welche uns über das damalige Leben berichten, sondern auch eine Schlosschronik schrieb, in welcher sie die Räume des Schlosses beschreibt. An diese Beschreibung lehnt sich die Einrichtung des heutigen Schlosses an.

Sophie von Erlach verbrachte ihre Jugend teilweise auf Schloss Wildegg und kehrte nach ihrer Scheidung zurück aufs Schloss, wo sie mit ihrem Bruder Albert lebte. Im Alter baute dieser ihr – als Alterssitz - das Erlach-Haus. (=> *Hinweis auf Erlach-Haus*)

**Das 18. Jahrhundert**, die Zeit von Sophie, war eine Zeit, in der sich die universitäre Medizin gesellschaftlich immer mehr etablieren konnte. Studierte Mediziner begannen die traditionellen Berufe wie den Bader in der Chirurgie oder die Hebamme in der Gynäkologie abzulösen. Zudem führte man Erkrankungen jetzt auf organische Ursachen zurück und wandte sich damit von der Humoralpathologie ab.

Die Behandlungsmethoden hinkten den neuen medizinischen Erkenntnissen der Zeit allerdings immer noch hinterher: Mittelalterliche Mittel wie Schröpfen, Aderlass, Theriak (ein Universalheilmittel), Quecksilber usw. waren immer noch gebräuchliche Therapien. Nur Reiche konnten sich schliesslich einen Arzt leisten, die breite Bevölkerung holte sich die medizinische Beratung beim Apotheker. Der Aberglaube blühte trotz medizinischer Fortschritte weiterhin.

**Anhang II: Weshalb Pauline Effinger nach Weissenburg fuhr**

Dass Pauline ausgerechnet in Weissenburg zur Kur ging, dürfte kein Zufall sein. Erstens hatte die Familie Effinger schon einen längeren Bezug zur Region Weissenburg. Franz Viktor Effinger von Wildegg wird 1792 als Präsident der Bergwerkskommission erwähnt, die dem Besitzer des Bades, Gabriel Ofenhäuser, zusammen mit Rudolf Ascher, Chirurgus zu Weissenburg die Bewilligung erteilte, Steinkohle zu schüren.[[61]](#footnote-61)

Dass Pauline im 19. Jahrhundert eine Kur in Weissenburg in Angriff nahm, dürfte aber vor allem auf ihren "Nachbarn", den Arzt, Carl Amsler zurückzuführen sein.

Carl Amsler war praktizierender Arzt in Wildegg und beriet auch die Familie Effinger in gesundheitlichen Belangen. Gleichzeitig betätigte er sich aber auch in der Untersuchung von Thermalwasser, insbesondere mit den kalkhaltigen Wassern. In diesem Zusammenhang macht er "im weitern auf die hohe Geltung’ der gypshaltigen weissenburger Therme bei chronischen Katarrhen der Respirations-Schleimhäute, bei Empyem und chronischen Pleuritiden aufmerksam."[[62]](#footnote-62) Die Fahrt nach Weissenburg war von Amsler persönlich empfohlen worden:

*„Schönes Wetter und Wind. Wir liessen Herrn Amsler kommen, um ihn wegen Pauline um Rat zu fragen; er fand, dass es ihr nicht sehr gut gehe und ordnete für sie eine Kur in Weissenburg an und versicherte, dass wir schon zu lange gewartet hätten.“[[63]](#footnote-63)*

**Bibliographische Angaben:**

Zur Geschichte der Medizin allgemein:

* Kluge, Martin (Hrsg). Mit Kräutersud und Gottvertrauen: Volksmedizin im Pharmazie-Historischen Museum Basel. Basel, 2008.
* Graf, Felix. "Wasser tut's freilich…" Hydrotherapie im Wasserschloss Europas. In: Graf, Felix und Wolff, Eberhard: Zauberberge: Die Schweiz als Kraftraum und Sanatorium. Baden, 2010.
* Porter, Roy. Die Kunst des Heilens: Eine medizinische Geschichte der Menschheit von der Antike bis heute. Heidelberg, 2000
* Treichler, Hans Peter. Molken, Milch und Traubenberge: Neue Ansätze im Kurwesen. In: Graf, Felix und Wolff, Eberhard: Zauberberge: Die Schweiz als Kraftraum und Sanatorium. Baden, 2010.

1. Tagebuch, 13. März 1860. *„Um vier Uhr mussten wir Toilette machen und eine Tasse (Tee) trinken, bevor wir uns auf den Weg nach Lenzburg machten, wohin uns meine Mutter wegen ihres Rheumas nicht begleiten konnte.“* Tagebuch, 11. März 1860. [↑](#footnote-ref-1)
2. Winter 55/56: Il neigeat plut presque tout le jour. Nous lûmes l'anglais dans le chambre de manan. Mes engelures recemmencèrent a venir". "Un bain de pieds chassa les engelures pour une nuit". Tagebuch, 6. und 8. November, 1855. [↑](#footnote-ref-2)
3. Tagebuch, 15. und 17. Februar 1859. [↑](#footnote-ref-3)
4. Tagebuch, 17. März 1859. [↑](#footnote-ref-4)
5. Tagebuch, 4. Januar 1859. [↑](#footnote-ref-5)
6. Tagebuch, 13. Juni 1860. [↑](#footnote-ref-6)
7. Tagebuch, 26. Juli 1860. [↑](#footnote-ref-7)
8. Tagebuch, 14 Mai 1860 [↑](#footnote-ref-8)
9. Tagebuch, 16. Juni 1860. Weitere Heilmittel, die im Tagebuch erwähnt werden: "Später liessen wir einen netten Friseur kommen, der mich sehr gut zurechtmachte und uns Salbe aus in Rum gekochtem Rindermark verkaufte, die einzige, die mir erlaubt ist, zu verwenden." (Tagebuch, 9. Februar 1859). "Herr Jahr war dieses Mal aufmerksamer als sonst und gab uns mehrere nützliche Hinweise. Er empfahl zum Kräftigen des Kopfs, die Haare mit einem Gemisch aus Schnaps und Mandelöl auszubürsten und sich die Zähne mit geronnener Creme zu putzen." (15. Februar, 1859) [↑](#footnote-ref-9)
10. Vgl. Mit Kräutersud und Gottvertrauen, S. 52/53. [↑](#footnote-ref-10)
11. Tagebuch, 14. Mai 1860. [↑](#footnote-ref-11)
12. Auf Rigi-Scheidegg wurden 'jeden Morgen und Abend Kühe und Ziegen in den Hof der Halle geführt, um den Gästen die Milch dieser Thiere in die Gläser zu melken." Kuristen begannen mit einer Morgenportion von drei bis vier Tassen, die im Lauf des Tages auf zwanzig Tassen ergänzt wurde. Zur Tagesration von gut drei Litern Vollmilch kamen kräftige Mahlzeiten mit Braten und einem Glas Rotwein. Dazwischen wurde zu 'mässiger Bewegung' geraten: Ganz offensichtlich sollte hier dem mit der 'Auszehrung' verbundenen Gewichtsverlust entgegengewirkt werden. (…) Wer sich vor der körperwarmen Kuhmilch ekelte, durfte ausweiche auf abgekochte Milch." Vgl. Treichler, Hans Peter. Molken, Milch und Traubenberge. [↑](#footnote-ref-12)
13. Tagebuch, 19. Mai 1860. Zudem: *"Ich werde morgen früh um sechs Uhr meine warme Kuhmilch-Kur wieder beginnen, die mich stärken und von meinen Krämpfen befreien soll."* Tagebuch, 18. Mai 1860. [↑](#footnote-ref-13)
14. Tagebuch, 6. April 1856. [↑](#footnote-ref-14)
15. Laué-Gut unterhalb des Schlosshügels: Villen der Fabrikbesitzer. [↑](#footnote-ref-15)
16. Ihre Abneigung gegen die Fabriken war so gross, dass sie bei ihrem Tod gar im Testament vorsorgte:

    *"Unter allen Umständen soll dafür gesorgt werden, dass nicht auf einem von mir hinterlassenen Terrain Gebäude erstellt oder Einrichtungen getroffen werden, durch welche der Ausblick vom Schloss oder der Anblick desselben beeinträchtigt, sowie der Aufenthalt auf demselben durch Staub, Rauch und Lärm gestört würde"* Testament von Julie von Effinger, XX. [↑](#footnote-ref-16)
17. Porter erklärt dies folgendermassen: "Man kann diese Bewegung als Ausdruck der Unzufriedenheit des gemeinen Volkes sehen, welches als Produkt des "demokratischen Geistes" in Zeiten der Massenalphabetisierung nicht mehr bereit war, vor der Macht der hohen Herren zurückzuschrecken und die traditionelle Medizin zu schlucken". Vgl. Porter, Roy. Die Kunst des Heilens, S. 392. [↑](#footnote-ref-17)
18. Vgl. Seiler, Hanspeter. Naturheilkunde. In: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25627.php. [↑](#footnote-ref-18)
19. In den Städten formierte sich im späten 19. Jh. mit der sogenannen Lebensreformbewegung eine eigentliche Zurück-zur-Natur-Bewegung. Auf dem Monte Verità bei Ascona wurde ein vegetar.-lebensreformer. Zentrum gegründet, wo diese Ideen umgesetzt wurden. Von grösserer medizin. Bedeutung war das 1904 nach demselben Konzept von Maximilian Oskar Bircher in Zürich gegr. Sanatorium am Zürichberg mit dem weltberühmt gewordenen Birchermüesli. Bircher-Benner, geboren 1867 in Aarau, zählte zu der Generation, die mit den rauchenden Kaminschloten der Gründerzeit gross geworden war. Bircher-Benners grösstes Interesse galt der Ernährung. In seiner Jugend herrschte noch die allgemeine Vorstellung, dass das Eiweiss und damit das Fleisch der wichtigste Ernährungsbestandteil sei. Bircher-Benner wie auch andere Ernährungsreformer hielten entgegen: Vegetarisch solle die Nahrung sein, naturnah und damit frisch, roh und aus der direkten Umgebung. Seiler, Hanspeter. Naturheilkunde. In: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25627.php. [↑](#footnote-ref-19)
20. Sie beschuldigten die herkömmliche Medizin, eine oligarchische Seilschaft, eine obskurantistische, selbstverherrlichende Gaunerbande zu sein. Vgl. Porter, Roy. Die Kunst des Heilens: Eine medizinische Geschichte der Menschheit von der Antike bis heute. Heidelberg, 2000, S. 392. [↑](#footnote-ref-20)
21. Im Jahre 1805 erschien Hahnemanns neues Konzept unter dem Titel "Heilkunde der Erfahrung". Er eröffnete eine Praxis. Bis 1821 verfasste er in Leipzig seine sechsbändige Reine Arzneimittellehre. An Samuel Hahnemanns Lehren, der Homöopathie schieden sich die Geister seiner Zeitgenossen – und sie scheiden sich bis heute daran. "*Es ist wohl einzigartig in der Geschichte der Medizin, dass sich zum Teil hitzig geführte Diskussionen zwischen Gegnern und Befürwortern einer bestimmten Form der Heilkunde über mehr als ein Jahrhundert hinziehen."* Jankrift, Kay Peter: Die grossen Ärzte im Porträt. Wiesbaden, 2007, S. 109-113. [↑](#footnote-ref-21)
22. Die erste homöopathische Ärztegesellschaft der Schweiz wurde 1832 in Genf gegründet, bestand aber nur wenige Jahre. Vgl. Erlach, Alexander. Homöopathie, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D47878.php> (11.12.2013) [↑](#footnote-ref-22)
23. Vgl. dazu Kuhn, Joseph Martin: Die Zunftkrankheit in der Medicin: Blicke in das aargauische medicinische Stillleben. Bern, 1867. Und: Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. (Sie dürfte der Familie Effinger bekannt gewesen sein, wird sie auch in einem Buch erwähnt, welches sich in der Schlossbibliothek befindet. [↑](#footnote-ref-23)
24. Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-24)
25. Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-25)
26. Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-26)
27. Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-27)
28. Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-28)
29. *"Auf Verwenden mehrerer angesehener Anhänger der Homöopathie erhielt er vom Director der Bernischen Polizei auf eine wirklich sehr anerkennenswerthe Weise eine Niederlassungsbewilligung für zwei Jahre. In seinem neuen Wohnorte Morgenthal, einem schönen Dorfe dicht an der Grenze der Kantone Bern, Solothurn und Aargau sitzt er der Medicinalpolizei dieser zwei letztem Cantone wie ein Alp auf dem Nacken und behandelt die Menge von Kranken, welche ihm täglich zuströmt"* Aus:Allgemeine homöopathische Zeitung, Bd. 76/77. Heidelberg, 1868. [↑](#footnote-ref-29)
30. Georg Heinrich Gottlieb Jahr (geb. 1800 in Neudietendorf in Saxen, gest. 1875 in Brüssel) arbeitete mit Hahnemann zusammen an der „Reinen Arzneimittellehre“. Er praktizierte in Liège, später folgte er seinem Meister nach Paris. Jahr hat etliche relevante Werke zur Homöopathie verfasst, die bereits damals in alle europäischen Sprachen übersetzt und weltweit verbreitet wurden. Sein Hauptwerk, das „Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel in ihren allgemeinen und spezifischen Wirkungen“ ist 1834 erschienen und wurde viel beachtet. Später verfasst er weitere „Therapie-Handbücher“ mit „klinischen“ Anweisungen. G.H.G. Jahr wurde von Hahnemann ebenso mit der Fertigstellung der zweiten Auflage der „chronischen Krankheiten“ betraut und Hahnemann empfahl ihn zum homöopathischen Leibarzt der Prinzessin Friederich von Preussen.

    Nachdem Jahr 30 Jahre in Paris praktizierte, wurde ihm die Berufsausübung durch Gesetzesänderung verboten, weshalb er 1870 zuerst nach Liège, dann nach Gent und schliesslich nach Brüssel zurückkehren musste, wo er sich vergeblich um eine Praxisbewilligung bemüht hatte. Da er kein belgisches Diplom besass, blieb ihm die praktische Ausübung seiner herausragenden Berufung in Belgien verwehrt. Ganzer Abschnitt nach: Kissling, Georg M. Wer war G. H. G. Jahr? In: Schweizerischer Verein für Homöopathie. SVH Folio. 2007, S. 41-42. [↑](#footnote-ref-30)
31. Tagebuch, 1. April 1859. [↑](#footnote-ref-31)
32. Tagebuch, 12. Januar 1859. [↑](#footnote-ref-32)
33. Tagebuch, 1. März 1859. [↑](#footnote-ref-33)
34. Tagebuch, 3. Februar 1859. [↑](#footnote-ref-34)
35. Tagebuch, 15. Februar 1859. [↑](#footnote-ref-35)
36. Tagebuch, 1. März 1859. [↑](#footnote-ref-36)
37. Tagebuch, 9. Februar 1859. *"Er [Herr Jahr] findet in der Tat, dass meine Nase viel geschwollener ist am Abend und weiss noch nicht, ob und wann er mich heilen wird."* Tagebuch, 3. Mai 1859. [↑](#footnote-ref-37)
38. Tagebuch, 14. April 1859. [↑](#footnote-ref-38)
39. Graf, Felix. "Wasser tut's freilich…" Hydrotherapie im Wasserschloss Europas, S. 99. [↑](#footnote-ref-39)
40. Zauberberge. [↑](#footnote-ref-40)
41. Tagebuch, 3. Juli 1860 . Ebenfalls von einem „morgendlichen Bad“ schreibt Julie am Mittwoch, 11. Juli 1860. [↑](#footnote-ref-41)
42. "Sie [Frau von Steiger] begleitete uns gegen vier Uhr zu den Bädern, wo wir mehrere Besuche zu machen hatten." (Tagebuch vom 19. Juni 1860) [↑](#footnote-ref-42)
43. Wann?? [↑](#footnote-ref-43)
44. Tagebuch, 5. Juli, 1860. [↑](#footnote-ref-44)
45. Lehmann, Hans. Die Burg Wildegg und ihre Bewohner. Aarau, 1922, S. 407. [↑](#footnote-ref-45)
46. Leihgabe Medizinhistorische Sammlung Inselspital Bern. [↑](#footnote-ref-46)
47. Leihgabe Archiv Bad Schinznach AG. [↑](#footnote-ref-47)
48. Der Kurort Badenweile im Badischen Schwarzwald. München, o. J.

    Fueter, Ed. Les bains du Gurnigel. Bern, 1827

    Balling, F.A. Kissingen's Bäder und Heilquellen. Ein Taschenbuch für Kurgäste und Aerzte. Stuttgart, 1837.

    Satori, Franz. Taschenbuch für Marienbads Curgäste, oder vollständige Beschreibung dieses Heilortes und seiner Umgebungen. Wien, 1819.

    Kaiser, J. Fr. Die Therme von Ragaz-Pfäfers. St. Gallen, 1869.

    Amsler. Das Bad Schinznach in der Schweiz. Aarau 1871.

    Malten, Heinrich von. Beschreibung aller berühmten Bäder in der Schweiz. Nebst einer allgemeinen Uebersicht der Bäder zweiten Ranges und der unbenutzen Heilquellen. Aarau, 1830.

    Schönemann, A. Bad Stachelberg und seine Heilquelle. Eine balneologische Skizze. Bern, 1902.

    Annuaire de la Suisse pittoresque et hygiénique. Stations climatériques, bains, belles excursions. Lausanne, 1890.

    Dardonville, H. Des eaux minérales de Spa. De l'analyse et des vertus médicinales de ces eaux ferrugineuses et sulfureuses. o.J. [↑](#footnote-ref-48)
49. Zwischenzeitlich kam das Bad er herunter, im 18. Jahrhundert bekam es aber ein neues Badehaus und die Quelle hatte wieder einen guten Ruf – auch der Gelehrte Albrecht Haller machte 1730 dort eine Kur. [↑](#footnote-ref-49)
50. 1837 wurde der Flügel des Hinteren Bades niedergerissen und neu errichtet. Es wurde dem Holzbau ein modernes Steinhaus angefügt, wo es die besten Zimmer gab. Insgesamt waren in den beiden Gebäuden 170 Betten untergebracht. Es verfügte über einen geräumigen Gesellschafts- und Speisesaal und im Dachgeschoss über Personalzimmer. 1846 wurde der Grund gelegt zu dem neuen vorderen Bad, das 1867 durch eine Fahrstrasse mit dem Dorf Weissenburg verbunden wurde.

    Das Vordere Bad wurde nach 1872 ausgebaut, der älteste Teil des Hinteren Bad 1887 abgebrochen und neu aufgebaut.

    1899 wurde das neue Kurhaus gebaut. Es entsprach dem Wunsch nach einem „Luxusetablissement“ mit seiner stolzen Innenausstattung entsprach es den hohen Ansprüchen seiner Besucher. Es bestand aus 150 luxuriösen Zimmern, einem Lesezimmer, einem Café, dem Salon, einer Glasveranda und natürlich der Trinkhalle. (Zudem verfügte es zwei Speisesäle, wobei einer in der Hochsaison für die Schwachen und die heftig Hustenden reserviert war...) Elektrische Beleuchtung gehörte dazu. Auch die Gebäude des alten Bades wurden im Winter 1907/08 umgebaut. (15 Badezimmer mit Zinkblechwannen)

    Der Niedergang setzte mit dem ersten Weltkrieg ein. Während des zweiten Weltkrieges bleiben die gut betuchten Gäste aus und internierte französische Soldaten wurden einquartiert. 1962 schloss das Hotel, 1974 wurde es durch einen Brand zerstört. [↑](#footnote-ref-50)
51. Tagebuch vom 6. Juli1860. [↑](#footnote-ref-51)
52. Tagebuch vom 17. Juli 1860. [↑](#footnote-ref-52)
53. Tagebuch vom 6. Juli 1860. [↑](#footnote-ref-53)
54. - Courvoisier, L.G. Die häusliche Krankenpflege. Basel, 1881.

    - Herrenschwand, Johann Friedrich von. Abhandlung von den vornehmsten und gmeinsten innerlichen und äusserlichen Krankheiten, zum Gebrauch junger Aerzte und Wundärzte. Bern, 1788.

    - Hufeland, Christoph Wilhelm. Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten und sowohl medizinischen als diätetische Behandlung der Kinder. Berlin 1798.

    - Lavater, Diethelm. Bemerkungen über das gelbe Fieber, für Leser aus allen Ständen. Zürich, 1805.

    - Perey, L. Observations sur les fièvres nerveuses. principalement sur la fièvre épidémique contagieuse qui s'est manifestée pendant l'hyver de 1811, dans le village de Villars-le-Terroir. Lausanne, 1811.

    - Poppe, Johann Heinrich Moritz. Noth- und Hülfs-Lexikon zur Behütung des menschlichen Lebens vor allen erdenklichen Unglücksfällen und zur Rettung aus den Gefahren zu Lande und zu Wasser. Nürnberg, 1811-1815.

    - Rosenmüller, Johann Christian. Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers zum Gebrauch der Vorlesungen ausgearbeitet. 5. Aufl. hrsg von Ernst Heinrich Weber. Leipzig, 1833.

    - Zimmermann, Johann Goerg. Von der Erfahrung in der Arzneykunst. Zürich, 1763-1764. [↑](#footnote-ref-54)
55. - Hufeland, Christoph Wilhelm. Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. Berlin, 1805.

    - Hartlaub, Carl Georg Christian. Katechismus der Homöopathie oder kurze und fassliche Darstellung der Grundsätze des homöopthischen Heilverfahrens, für Aerzte und Nichtärzte. Leipzig, 1825.

    - Lehrbuch der homöopathischen Therapie nach dem gegenwärtigen Standpunkte der medicin. bearb. für angehende Aerzte und gebildete Nichtärzte. Leipzig, 1878.

    - Lutze, Arthur. Lehrbuch der Homeopathie. Cöthen, 1860. [↑](#footnote-ref-55)
56. Tagebuch, 5. April 1860. [↑](#footnote-ref-56)
57. Tagebuch, 11. März 1860. [↑](#footnote-ref-57)
58. Tagebuch vom 27. März 1860 [↑](#footnote-ref-58)
59. Leichenrede zu Julie von Effinger [↑](#footnote-ref-59)
60. Tabernaemontanus, Jacobus Theodor. Neuw Kreuterbuch, mit schönen künstlichen und leblichen Figuren und Conterfeyten aller Gewächs… darinnen viel und mancherley heylsamer Artzney… beschrieben werden. Franckfurt, 1588. Ausgestellt dieses Jahr in der Bibliothek! [↑](#footnote-ref-60)
61. Nil,Christoph. Weissenburg - Bad und Burg : die wechselhafte Geschichte des Bades Weissenburg, der Mineralthermen und der Burg Weissenburg. Liebefeld, 1985, S. 39. [↑](#footnote-ref-61)
62. [↑](#footnote-ref-62)
63. Tagebuch vom 01.05.1860. [↑](#footnote-ref-63)